

**Veranstaltung zur Vergabe der Stiftung Lebensspur Auszeichnung
„Beachtenswerter Lebensweg von Menschen mit Behinderung“**

am 28. August 2015

in Köln

Rede

von

Herrn Prof. Dr. med. Tilman Sauerbruch

Schirmherr der Preisverleihung 2015

(Es gilt das gesprochene Wort)



in Kooperation mit:



Liebe Preisträger,

Sehr verehrte Frau Oberbürgermeisterin Scho-Antwerpes,

liebe Frau Dr. Breuer, lieber Herr Professor Szyperski, lieber Herr Sandner,

liebe Gäste,

sehr geehrter, lieber Herr Gastgeber Reichardt

Auf der Webseite der Stiftung lese ich, dass 10 % der Menschen unserer Bevölkerung einen Behinderungsgrad über 50% aufweisen. Jeder 10.!

Nun haben Sie mich ein zweites Mal gebeten, als Tagesschirmherr zu begrüßen. Das will gar nicht so recht passen, habe ich doch herzlich wenig getan für die Stiftung im vergangenen Jahr.

Aber die Stiftung unter der Leitung von Frau Dr. Breuer war nicht müßig:

- Hervorzuheben sind die sehr erfolgreichen Selbstbehauptungskurse, die die Stiftung aufgebaut hat. Hierfür mussten Raum, Sponsoring und Trainer organisiert werden.
- Ich habe Frau Dr. Breuer gefragt, was sich die Stiftung wünscht: Das kann man in das Akronym MMI fassen: Mitstreiter, Mittel, Initiativen.

In meiner Rede vor einem Jahr bin ich auf Begriffe und Räume eingegangen, die für uns alle eine wichtige Rolle spielen, aber für Menschen, die eine Gesellschaft als behindert einstuft, eine andere Polung und ein anderes Gewicht bekommen können:

- Familie,
- Freunde,
- Ausbildung,
- Barrieren,
- Bilder die man von sich selbst hat und die die Gesellschaft von einem hat,
- Selbstständigkeit und Unabhängigkeit.

Ich möchte diese Gedanken heute natürlich nicht wiederholen, man kann sie auch nachlesen in der schönen Dokumentation der Veranstaltung am 29. August vor einem Jahr in diesen Räumen.

Als ich die Lebensläufe der heutigen Preisträger, den Herren Kahawatte und Kempf, die ja noch gesondert durch Herrn Saerberg und Allebrand vorgestellt werden, las war ich wieder voller Bewunderung für eine Lebensleistung, zu der selber im Stande zu sein ich mir nicht vorstellen kann. Betroffen heißt ja, eine ständige Andersartigkeit, eine ständige zusätzliche Anstrengung, bei der Mitleid nicht angebracht ist. Das fiel mir besonders auf, als ich den beeindruckenden Film über unseren Finanzminister, Wolfgang Schäuble, Montagabend im NDR Fernsehen sah. Er erfüllt die Eingangskriterien für diesen Preis in einem besonderen Maße, die da lauten:



in Kooperation mit:



Stiftung Lebensspur e.V.

für Menschen mit Behinderung

- Beachtenswerter unternehmerischer Lebensweg als behinderter Mensch in einem wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Umfeld,
- Vorbildfunktion,
- Ermutigung anderer Menschen in dieser Situation, seine Potenziale zu finden und zu nutzen.

Nie wurde der Finanzminister bei seinen vielen, anstrengenden und schwierigen Terminen in seinem Rollstuhl geschoben. Immer bewegte dieser inzwischen 73jährige Recke sich mit den eigenen Armen voran. Welche eine Leistung, aber auch welch ermutigendes Zeichen unserer Gesellschaft, einen Menschen mit dieser Behinderung in so hohem Amt so lange selbstverständlich zu akzeptieren. Gleichzeitig fragt man sich, ob hier nicht eine Lebenshärte hervorgerufen wird, die einem auch zum Nachteil ausgelegt werden kann.

Nun, Sie, die Preisträger können sich getrost einreihen hinter oder vor diesen Mann bei der Erfüllung der oben genannten hochgesteckten Anforderungen, um den heutigen Preis zu erhalten.

Aber es besteht ein Unterschied zwischen Ihnen und Wolfgang Schäuble:

- Er hatte zum Zeitpunkt des Attentats, das ihn in die Behinderung schoss, schon seine Rolle in dieser Gesellschaft, in der Öffentlichkeit.
- Sie mussten sie sich erst erarbeiten!

Wir ehren Sie heute, in der Hoffnung, dass dieser Tag - hier und jetzt -Ihnen etwas gibt und in Ihrer Erinnerung einen Raum einnehmen wird, der Ihnen mehr bedeutet als die Urkunde an der Wand.

Nun, nachdem ich Ihre Lebensläufe gelesen habe, habe ich Fragen an Sie, die Sie natürlich nicht in dieser ungeschützten Öffentlichkeit beantworten können und sollen, die Ihnen lediglich zeigen sollen, welche Gedanken Sie anstoßen (Mir ist dabei klar, dass die Verallgemeinerung bei der Formulierung solcher Fragen sehr skeptisch zu sehen ist).

In der Beschreibung des Lebensweges von Saliya Kahawatte steht „....er tut, was er den Rest seines Lebens tun wird: Er beginnt zu kämpfen“.

Meine Fragen:

- Welches sind nun die Spielregeln dieses Kampfes?
- Wer ist der Gegner? Kann man ihn genau definieren?
- Beim Kampf geht es um Macht. Welches sind die Mächte, die sich Ihnen entgegen stellen? Gibt es machtfreie Bezirke?
- Gibt es andere Techniken als die des Kampfes?
- Ist hier noch Raum für Spiel und Leichtigkeit neben dem Kampf?

„Wenn man im Boot sitzt, gibt es keine Behinderten und Nicht-Behinderten mehr, sondern nur Segler“ heißt es in der Beschreibung des Preisträgers, Michael Kempf. Und: „Er reist nach Sri Lanka und entdeckt die buddhistischen Wurzeln seiner Familie“ in dem Text über Herrn Kahawatte. Oder in der Fernsehdarstellung über Schäuble sagt der griechische Finanzminister Varoufakis sinngemäß einmal: „Wenn wir länger hätten sprechen können, hätte ich ihn vielleicht überzeugt.“ Egal wie dieser Dialog ausgegangen wäre, da klingt plötzlich eine



in Kooperation mit:





in Kooperation mit:



Atmosphäre an, ohne Behinderung, ohne Politik, ohne Kampf, eine Atmosphäre der Nachdenklichkeit. Ein Raum, den aber die Öffentlichkeit eigentlich kaum noch zulässt.

- Wie sehen Sie, liebe Preisträger, das?
- Welche kampffreien Räume haben Sie?

Herr Kahawatte hatte ein Geheimnis, so erfuhr ich in dem Text über ihn. Er gab seine Behinderung nicht preis. So wie Coleman Silk in dem Buch „Der menschliche Makel“ von Philip Roth seine Herkunft nicht preisgab. Geheimnisse werden durch unsere Umwelt, die Außenwelt bestimmt, nur durch sie. Es gibt welche, die wir behalten aus Scham, es gibt welche, die Angst uns aufzwingt, Angst jemanden oder etwas zu verlieren, Angst, im Kampf zu unterliegen, Angst, dass die Aufdeckung eines essentiellen Geheimnisses unser Leben zerstört. Manchmal hat die Gesellschaft aber ein Recht, Geheimnisse aufzudecken, muss sie aufdecken - oft nicht. Aber gleichzeitig können Geheimnisse das Kostbarste sein, was wir besitzen.

Geheimnisse sind in von einem Allwissen oder Allwissenden aus betrachtet keine Geheimnisse mehr, sondern nur eine Abzweigung auf dem Weg des Verhaltens über die Zeit.

Ein wichtiger Punkt für die Gesellschaft aber scheint mir zu sein, festzustellen, wo und wann sie Menschen zu Geheimnissen zwingt und auf der anderen Seite die oder den Einzelnen sich zu fragen, warum die Geheimhaltung so wichtig ist.

- In welche Kategorie gehörte Ihr Geheimnis, Herr Kahawatte? Ganz offenbar haben Sie eine Lösung gefunden?
- Sind behinderte Menschen häufiger zu Geheimnissen gezwungen?

Eine weitere Frage:

- Wie gehen Sie mit der Tatsache um, immer den „Defekt“ des Körpers zu spüren?
- Wie gehen Sie damit um, nie das Glück zu haben, eigentlich gar nicht über den Körper nachdenken zu müssen oder auf ihn reagieren zu müssen?
- Wie gehen Sie damit um, Momente, in denen der Körper ganz und gar das Bewusstsein einnimmt, nicht wegdrücken zu können?

Meine vorletzte Frage mag zynisch klingen, soll es aber nicht sein:

- Gibt es auch Vorteile einer Behinderung?
- Oder ist die Antwort ein klares, vielleicht zorniges „Nein“?
- Sind besondere Fertigkeiten, die man erlernen muss (bessere Wahrnehmung akustischer Signale) ein Vorteil, der über das Ziel der Kompensation hinaus geht?

Und nun zu meiner letzten Frage:

Stiftung Lebensspur e.V.

für Menschen mit Behinderung

- Welche Tipps haben Sie denn für uns, die wir uns eigentlich nicht mit Behinderung beschäftigen wollen, die wir eigentlich die Normen unserer Gesellschaft erfüllen wollen oder müssen, die wir Leistungen außerhalb der Normen vor allem dann genießen, wenn sie zu Erzählungen über positive Heldentaten taugen?
- Welche Tipps haben Sie da für uns?

Ich möchte Ihnen danken – soweit mir das zusteht - für Ihr Beispiel, für Ihre Geduld, Ihre Kraft und Vitalität, mit der Sie an uns häufig Achtlosen vorbei durch Ihr Leben gegangen sind und gehen! Eigentlich sollten wir auch sagen (wenn es nicht diesen leicht pathetischen Hintergrund hätte): Wir danken Ihnen für Ihre kleinen und großen Heldentaten im täglichen Leben.

Ansprechpartner für Fragen:

Christian Schmitt

auszeichnung@stiftung-lebensspur.de

Die Stiftung Lebensspur e.V. mit Sitz in Köln unterstützt Jüngere und Ältere mit unterschiedlichen Behinderungen in ihrer Entwicklung, Entfaltung und in der Erhaltung ihrer individuellen Potenziale. Ziel ist es, die Bildungs- und Inklusionschancen von Jüngeren und Älteren mit Behinderung zu verbessern, indem sie ihre eigenen Fähigkeiten erkennen und nutzen und so eine Teilhabe an der Gesellschaft ganz selbstverständlich wird.

Weitere Informationen unter www.stiftung-lebensspur.de

Abdruck honorarfrei/Beleg erbeten

185 Zeilen, 8.073 Zeichen (mit Leerzeichen)



in Kooperation mit:

